

Ökumene auf dem Prüfstand

Morgen ist Reformationstag. Morgen Abend ist auch Halloween. Keine Sorge, ich werde nicht in die Klage über den Verlust der kontinentaleuropäischen Festtags- und Feierkultur einstimmen und ihnen die x-te Aufklärung über den heidnischen Hintergrund des Gruselfestes präsentieren.

Lutherbonbons und Parties nach dem Motto: „Hallo Luther“ statt „Halloween“ sind meine Sache nicht. Es ist aber wahr, dass das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft nicht nur von ihren heiligen Schriften, Bildern, Kunst- und Bauwerken, sondern auch von Liedern, Ritualen und Bräuchen beeinflusst wird. Feste und Feiern tragen zur Ausgestaltung des Erinnerungs- und Identifikationsraums unserer Kultur bei. Und dieses kulturelle Gedächtnis wirkt wiederum auf unser individuelles Erinnern ein, dessen dynamischer Prozess ohne die Weitergabe und Aufnahme von Erinnerungen Anderer über Generationen hinweg nicht denkbar ist.

Das Reformationsfest und seine Glaubenskonturen hatten einmal eine feste Tradition in den protestantischen Gegenden Deutschlands. Ein Blick zurück auf die großen Jubiläumsfeiern von 1617, 1817 oder auch 1917 lässt keinen Wunsch nach Pathos, Polemik, nationalem Überschwang und Heldenverehrung offen. Jubiläen waren und sind wichtige Zäsuren im Lauf der eigenen Biographie, der nationalen Geschichte, aber auch der Kirchengeschichte. Die identitätsstiftende Wirkung von Jubiläen ist dabei keine Neuentdeckung unserer Gegenwart, sondern jede Zeit, jede vergangene Epoche hatte ihre ganz eigene Art, Jubiläen zu zelebrieren.

Die Reformation galt in der protestantischen Gedenkkultur als der mächtige Auszug aus der finsternen Welt des Mittelalters in das helle Licht der Neuzeit. Sie befreite aus der babylonischen Gefangenschaft der Kirche unter der antichristlichen Tyrannei des Papstes. Sie war zugleich ein Signal für Deutschland, sich zur nationalen Einheit zu sammeln und das Joch der Fremdherrschaft abzuwerfen. Die Reformation galt im katholischen Lager dagegen als „Seminar von Sünden und Lastern“, das die Massen frech und verstockt machte. Sie allein sei verantwortlich dafür, dass ein Zeitalter der Glaubensspaltung mit mörderischen Religionskriegen anbrach. Ja, die Reformation war die große Katastrophe, die die Einheit der einen abendländischen Kirche auf Jahrhunderte zerstört hat.

2017 wird das 500. Jubiläum der Reformation auf der ganzen Welt gefeiert werden. Dabei stellt sich nun die Frage, ob dieses globale Jubiläum allein als Gelegenheit zur Selbstdarstellung und einer nachhaltig positiven Imagebildung für die protestantische Kirchenfamilie genutzt wird; oder ob die Zusammenarbeit der beiden großen Kirchen so weit gediehen ist, dass es ein gemeinsames Fest dankbarer Erinnerung werden könnte. Wird das große Jubiläum 2017 zu einer bewussten Profilierung der konfessionellen Identität genutzt werden, oder kann es zu einem ökumenischen Ereignis werden? Kann es vielleicht sogar gelingen, über die Konfessionsgrenzen hinweg, ein gemeinsames Verständnis der Reformation zu gewinnen?

Das Jubiläum von 2017 wird in einer durch plurale Religiosität, praktizierten Alltagsatheismus und eine vielfältige innerchristliche Ökumene geprägten Situation stattfinden. Es werden nicht nur die beiden in Deutschland großen Kirchen daran beteiligt sein, sondern auch die orthodoxen, die altorientalischen und der überaus bunte, in Deutschland freikirchlich verfasste Protestantismus. Hinzu kommt unverzichtbar die europäische, wenn nicht gar durch die vielen Migrantenkirchen repräsentierte globale Perspektive. Muss es daher bestimmte Gesten, symbolische Akte oder Erklärungen geben, um aus dem Reformationsjubiläum ein ökumenisches Ereignis zu machen? Forderungen nach der Aufhebung des Ketzerurteils über Martin Luther oder einer öffentlichen ökumenischen Abendmahlsfeier werden bereits laut. Sogar die Einheit der katholischen und evangelischen Kirche in „versöhnter Verschiedenheit“ bis zum Jahre 2017 wird von einer neu gegründeten Initiative reformorientierter Christen für möglich gehalten.

Ich wünsche mir sehr, dass das Erbe der Reformation in den kommenden Jahren bis zum Jubiläum von 2017 nicht als konfessionelles Reputationsmanagement missbraucht, sondern als gemeinsamer ökumenischer Lernraum in der Rückbesinnung auf das eine Evangelium genutzt werden wird.